

Pietsch dabei zu dem Ergebnis kommt, man müsse neben den Praktiken immer auch die darauf bezogenen Diskurse berücksichtigen, um zu einem angemessenen Verständnis und zu einer angemessenen Einordnung zu gelangen (S. 378), so wirkt dies als wohltuendes Korrektiv.

Aufs Ganze gesehen ist den Herausgebern ein gehaltvolles und mit Überlegung zusammengestelltes Buch gelungen. Dass man dem sorgfältig lektorierten Band keine Register beigegeben hat, ist allerdings schade; gerade wegen der Fokussierung auf die Liturgie hätte sich ein Sachverzeichnis nahegelegt.

---

*Damaris Grimmsmann*, Krieg mit dem Wort. Türkenpredigten des 16. Jahrhunderts im Alten Reich. (Arbeiten zur Kirchengeschichte, Bd. 131.) Berlin/Boston, De Gruyter 2016. XIII, 317 S., € 109,95. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1418

---

Matthias Rekow, Erfurt

Dem Krieg mit „geistlichen Waffen“ – genauer dem „Krieg mit Worten“ – widmet die Detailstudie von Damaris Grimmsmann zur massenhaften Publikation von Türkenpredigten sowohl protestantischer als auch katholischer Provenienz im 16. Jahrhundert ihre Aufmerksamkeit. Ohne Zweifel bereichert Grimmsmanns Arbeit das weite und brach liegende Forschungsfeld zu den Auswirkungen des osmanischen Expansionsdranges vom 14. bis zum 18. Jahrhundert nach Europa. Carl Göllner, Winfried Schulze, Thomas Kaufmann und Almut Höfert haben auf diesem Gebiet in den vergangenen fünfzig Jahren bibliographisch, medienhistorisch, strukturgeschichtlich und wissen(schaft)shistorisch Grundsätzliches geleistet.

Als eine Form des „geistlichen Kampfes“ gegen die Osmanen ordneten sich die Türkenpredigten in eine Anzahl von Maßnahmen ein, die mit dem Erlass Papst Calixts III. im Jahr 1456 zum Läuten der Türkenglocke einsetzten. Grimmsmann sucht nach den Gründen für die ab den 1520er Jahren beginnende Praxis, Kanzelreden gegen die Türken in Druck zu geben, die eben nicht eindimensional ereignisgeschichtlich zu erklären ist. Ebenso interessieren sie die Verfasser der Türkenpredigten, ihre Ausbildung und Wissensbestände. Vor dem Hintergrund der Entstehung konfessioneller Lager im 16. Jahrhundert sind die Fragen nach unterschiedlichen theologischen Deutungen der Türken und des Islams, der Tradierung dieser Deutungen und der konfessionellen Profilbildungen untersuchungsanleitend. Hierfür greift die

Autorin auf ein Quellenkorpus von 43 Druckschriften zurück, das sich in 299 Einzelpredigten von 38 Verfassern aufsplittet. Lutherisch waren knapp zwei Drittel (26) der Publizisten, katholisch dagegen zwölf.

Konsequent arbeitet Grimmsmann den Einfluss der Reichstagsabschlüsse und damit den der Reichsstände sowie der Kircheninstanzen heraus, die von ihren Schutzbefohlenen den „geistlichen Kampf“ gegen den türkischen Erbfeind forderten. Sowohl evangelische als auch katholische Prediger folgten den Anordnungen der sich daran anschließenden Erlasse bereitwillig und massenhaft. Über die Kanzelredner vermittelten die weltlichen und geistlichen Autoritäten der Bevölkerung des Reichs die Notwendigkeit des Türkenkrieges, der Steuerbelastung und der individuellen Einschränkung.

Das beängstigende Vordringen der Türken, ihre militärischen Erfolge und ihre Stärke, deuteten die Autoren mit Hilfe der Heiligen Schrift. Gemeinsam war den evangelischen wie katholischen Predigten der bußtheologische Gestus, der die Notwendigkeit der Abkehr von den Lasten der Christen propagierte. Für deren Sünden werde die gesamte Christenheit durch die Türken als „Zuchtrute Gottes“ gestraft. Konfessionell schied sich jedoch die theologische Deutung der Türken und des Islams in der heilsgeschichtlichen Verortung des Erbfeindes voneinander. Lutherische Türkenpredigten erklärten das Auftreten des Türken in ihrer Gegenwart als Zeichen des erwarteten, nahen Endes der Welt. Krieg gegen den letzten Feind war nur im Gefolge der weltlichen Obrigkeit legitim, während das letzte Gefecht allein dem Gottessohn vorbehalten war. Besonders im Langen Türkenkrieg (1593–1606) bezogen sich die evangelischen Prediger auf Luthers prägende Türkenschriften. Damit befeuerten sie die durch die Jahrhundertwende begünstigte Endzeitstimmung, schärften jedoch identitätsstiftend zugleich das protestantische Konfessionsprofil. Dagegen fehlten den katholischen Türkenpredigten apokalyptische Deutungsangebote gänzlich. Ihre Motivation zum Kampf gegen die Osmanen zogen sie eher aus Gemeinsamkeit stiftenden Triebkräften. Vaterlandsliebe, Nationalgefühl und Einigkeit sollten die Zerrissenheit der Christenheit, die den Lutheranern angelastet wurde, nach einem Sieg über die Türken wieder überwinden.

Damaris Grimmsmann hat eine klar strukturierte Studie geschrieben. Kleine Biogramme der Türkenprediger und vier Register vervollständigen und erschließen die Arbeit. Einzig negativ fällt der Fauxpas auf, über den blinden Liedersänger Jörg Graff (Jörg Dappach, S. 60f.) nichts in Erfahrung gebracht zu haben. So hätte auch die Verwirrung um dessen Türkenlieder von 1521, 1529 und 1532 vermieden werden kön-

nen (vgl. F. Schanze, Jörg Graff – Neues vom Werk, in: R. Bentzinger/U.-D. Oppitz/J. Wolf [Hrsg.], Grundlagen. Forschungen, Editionen und Materialien zur deutschen Literatur und Sprache des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Stuttgart 2013, 379–391). Den Wunsch nach einer Untersuchung der Türkenpredigten des 17. Jahrhunderts, der bereits am Anfang beim Rezensenten aufkeimte und sich bei der Lektüre verstärkte, ist nicht Damaris Grimmsmann anzulasten. Sie verstand es hervorragend, diesen Wunsch erst zu wecken.

---

*Matthias Asche / Heiner Lück / Manfred Rudersdorf* u. a. (Hrsg.), Die Leucorea zur Zeit des späten Melanchthon. Institutionen und Formen gelehrter Bildung um 1550. Beiträge der Tagung in der Stiftung LEUCOREA Wittenberg anlässlich des 450. Todestages Philipp Melanchthons vom 13. bis 16. Oktober 2010. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodxie, Bd. 26.) Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt 2015. 565 S., € 58,-. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1419

---

Carsten Nahrendorf, Wolfenbüttel

Die Erforschung der 1502 gegründeten Universität Wittenberg litt lange Zeit unter einer Dominanz reformationsgeschichtlicher und lutherzentrierter Ansätze. Wie viel die Leucorea auch jenseits der Reformation und Luthers zu bieten hat, zeigt nun ein Sammelband mit Beiträgen einer Tagung, die aus Anlass des 450. Todestages Melanchthons veranstaltet wurde. Als einzigartiger „Kristallisationskern protestantischer Gelehrsamkeit“ zog Wittenberg Studenten aus ganz Europa an und wurde so zur frequenzstärksten Universität im Reich. Dieser Zustrom der fähigsten Köpfe war Rekrutierungsbasis nicht allein für die Wittenberger Fakultäten, sondern für die Universitäten und Gymnasien im gesamten lutherischen Raum. In Wittenberg griff man zeitnah die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse eines Kopernikus oder Vesal auf, und von hier strahlten sie aus in das protestantische Europa.

Die Konzeption des Bandes trägt diesem Umstand Rechnung, indem das Profil der Leucorea und zugleich ihre Ausstrahlung auf sechs weitere lutherische Universitäten untersucht werden. In Sektion I geben *Armin Kohnle*, *Heiner Lück* und *Heinz Scheible* jeweils einen soliden Überblick über „Lehrpersonal und Lehrprofil“ der Theologischen, Juristischen und Philosophischen Fakultät in Wittenberg. Danach folgen in Sektion II vier Beiträge zur „Rezeption der Wittenberger Bildungsreformen durch